Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 192 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend, den 18. August 1934

Des Führers Ruf an sein Volk

„Mich beherrscht nur ein Gedanke: Deutschland!"

Im großen Sitzungssaale des Hamburger Rathauses hielt der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler am Freitag abend die nachstehende; über alle Sender verbreitete Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Als unser greiser Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gesegneten Leben die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in Deutschland sehen wollten. Elemente, die wir nie versöhnen können, zitterten auf einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei der wie so oft der Wunsch als Vater des Gedankens Pate stand. „Schwere Unruhen in Deutschland", „drohender Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung", „Kampf zwischen Partei und Reichswehr", „Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgerfrage", dies war der Inhalt der Schlagzeilen einer bestimmten Presse, deren aufrichtiges Mitempfinden mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches aller Welt bekannt ist. Man lebte in diesen Kreisen wohl in der angenehmen Hoffnung, daß eine wochenlange führungslose Zeit des Reiches die Möglichkeiten bieten würde, durch ein endloses Spiel von Kombinationen die Öffentlichkeit in und außer Deutschland zu verwirren, um solcherart zur an sich schon vorhandenen internationaler Unsicherheit noch ein weiteres beizutragen.

Im Interesse des deutschen Volkes und des Reiches ist dieses Spiel gestört worden!

Sie dürfen mir, meine Volksgenossen, glauben, daß wir sonst natürlich den Weg gewählt hätten, erst den Appell an das Volk zu richten und dann seine Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Fall nicht anders gewesen als so.

Indem die Reichsregierung, legal berechtigt, die Zusammenlegung der beiden Ämter verkündete, tat sie nichts anderes als was nach den vorhandenen Umständen das Volk selbst gefordert haben würde.

Meine persönliche Auffassung zu diesem Problem ist in dem Brief an den Herrn Reichsinnenminister eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht.

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg war vom Schicksal ausersehen, der große Mittler zu sein zwischen dem Deutschland der Vergangenheit und dem der Zukunft. In seinem ehrwürdigen Alter, entrückt jedem eigensüchtigen Wunsche, war er für uns alle der überpersönliche Repräsentant unseres Volkes.

Ich habe in den letzten anderthalb Jahren oft und oft der Vorsehung gedankt, daß nach ihrer Fügung die nationalsozialistische Bewegung durch meine Person noch den Treueid in die Hände dieses wahren Vaters der Nation ablegen durfte.

Daß sie mir nach so schweren Kämpfen endlich doch noch die gütige Freundschaft des alten Herrn schenkte und somit ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von hohem Nutzen war.

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde durch ihn selbst erfüllt. Niemand soll künftig mehr diesen Titel weiterführen. So logisch aber die Verbindung der beiden Funktionen ist und so verfassungsrechtlich einwandfrei das Gesetz der Reichsregierung diese Frage löst, so sehr muß ich es ablehnen, das Recht zu diesem gewaltigsten Schritt der Neuformung des deutschen Reiches aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten.

Nein! Das Volk selbst soll darüber entscheiden!

Indem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vorwegnehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des deutschen Reichskanzlers für die Zukunft nur neue Ehre zuzufügen! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Das Recht, eine so kühne Auffassung aussprechen zu dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald 15jährigen Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — einmal als eine Wandlung und Entwicklung von geschichtlichem Ausmaß festgestellt werden wird!

Als ich vor bald 16 Jahren als kriegsverletzter Soldat in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage an, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung hierzu zu suchen und einzunehmen. Ich war für sie aber so wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Reife schon in den Jahren des Friedens begonnen, mein eigenes Weltbild zu gestalten. Ich habe aber niemals für diese meine Auffassungen Propaganda gemacht, niemals versucht, sie anderen aufzuzwingen, genau wie ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwange unterwerfen ließ.

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher Soldat wie die Millionen anderen, von dem einzigen Entschluß beseelt, getreu und wenn notwendig bis in den Tod meine Pflicht zu erfüllen.

In dieser Auffassung und in diesem Willen bin ich in keiner Sekunde des großen Ringens wankend geworden. Ebenso wie ich gleich meinen Mitkämpfern zutiefst überzeugt war, einem schuldlos angegriffenen Volke zu dienen. Ich habe daher im Kriege auch keine politische Propaganda getrieben und war deshalb ebenso unschuldig am Kriegsende wie am Kriegsbeginn. Einer unter den vielen Millionen anderen, den das Schicksal bestimmt hatte, namenlos und unbekannt im gleichen Tritt der anderen Namenlosen zu marschieren! (Stürmischer Beifall.)

Als aber der Kampf an der äußeren Front sein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk aufgerissen und in innere Fronten zerlegt.

Die deutsche Nation erschien von den wildesten Leidenschaften ergriffen, aufgelöst in sich fanatisch und blutig bekämpfende Klassen, Parteien und Stände. Was Millionen andere taten, habe ich ebenfalls getan.

Der unpolitische Kämpfer des Weltkrieges wurde nun kämpfender Politiker

Die Zeit des Verfalls.

Unser Volk war — wie so oft in der deutschen Geschichte — wieder einmal von einer revolutionären geistig-weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutschland schon damals furchtbare waren, aber in der Zukunft noch schrecklichere werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu einem Bürgerkrieg entfacht und verbraucht worden, der deutsche Menschen gegen Deutsche führte. Die inneren Bande unseres Volkskörpers begannen sich damit schnell zu lockern und zu lösen und an die Stelle eines Volkes traten klassenmäßig bestimmte Erscheinungen, die statt einer kraftvollen nationalen Solidarität zu dienen, internationalen Gedanken und Phantasien nachliefen.

Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konstruktion unseres Verfassungslebens, die in einer falsch verstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volksrechte die Nation einer verderbten parlamentarischen Demokratie auslieferte. Nicht der tatsächliche Volkswille wurde durch sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die Mängel dieses Volkes.

Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Feigheit, Unwissenheit begannen sich unter dem Mantel der parlamentarischen Institution dem Volke als Regiment zu präsentieren.

Die Folgen sind katastrophale gewesen. Selbst zu den natürlichsten und wichtigsten Fragen des Gesamtlebens der Nation war es nicht mehr möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen. Ja, als die Zahl der Weltanschauungsparteien mangels vorhandener oder hierzu brauchbarer Ideen nicht mehr weiter gespalten und damit vermehrt werden konnte, gab das wirtschaftliche Leben die parteibildenden Motive in einem um so reichlicherem Umfange ab. Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich ausgewachsen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Daseinskampfes, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegenübertritt!

Kann man annehmen, daß auch nur das kleinste Geschäft gedeihen könnte, wenn seine Führung in 20 oder 30 Auffassungen auseinanderfiele? Wird ein Bauernhof lebensfähig sein, der von 7 oder 10 verschiedenen Meinungen regiert wird? Ja, ist überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein Dutzend Absichten sich ihrer bemächtigen?

Man sage aber nicht, daß diese Parteien ja wenigstens in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen Auffassung gekommen wären, denn man müßte doch wohl die Frage aufwerfen, weshalb man sie dann überhaupt erst ins Leben rief? Nein!

Diese parlamentarische Verfallsdemokratie hat noch zu allen Zeiten Völker und Staaten zugrunde gerichtet.

Sie drückt nicht den Willen des Volkes aus, sondern dient nur dem Ehrgeiz und den Interessen kleiner und großer gewissenloser Volksverführer.

Die Wirkung dieser Art von Staatsführung in Deutschland war verhängnisvoll. Die Folgen katastrophale. Seit sich diese parlamentarische Demokratie der Nation endgültig und restlos bemächtigt hatte, trat ein Verfall auf allen Lebensgebieten ein. Nicht nur politisch, kulturell und moralisch wurde Deutschland zersetzt und geschwächt, nein, auch wirtschaftlich gingen die Voraussetzungen verloren, unter denen am Ende allein ein so unermeßlich komplizierter und empfindlicher Organismus gedeihen kann.

Dieser wirtschaftliche Verfall trifft aber nicht den Unternehmer, den Bürger oder überhaupt einen bevorrechteten Stand, sondern er trifft alle. Ob Geistes- oder Handarbeiter, ob Stadt- oder Landbewohner, der Zusammenbruch der nationalen Wirtschaft eines Volkes ist ein Vorgang, der niemanden übersieht, ausschließt oder ausläßt. Und wenn auch auf einen Unternehmer hundert Arbeiter kommen, dann geht beim Zusammenbruch dieses Geschäfts wohl nur ein Unternehmer zugrunde, aber mit ihm auch hundert Arbeiter. So wie sich ihre wirtschaftliche Existenz aufgebaut hat, reißt diese sie auch mit in den Abgrund. Daß die Menschen dies nicht sehen wollen, hängt nicht selten damit zusammen, daß die Katastrophe nicht alle im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit, noch die Reihenfolge hier irgendeine Rolle. Es ist auch ein Trugschluß, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Binnen- und Exportwirtschaft teilen könnte. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkskörpers. Im großen gesehen, wird diese Funktion entweder einen gesunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird versagen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen.

Es ist klar, daß die politische Zersetzung eines Volkskörpers zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität ist.

Wiederholung der Hamburger Kundgebung

am Sonnabend über alle deutschen Sender

Die Reichssendeleitung teilt mit: Die großen Hamburger Kundgebungen vom Freitag mit den Reden des Führers vor der Belegschaft der Werft von Blom & Voß, auf der Kundgebung im Hamburger Rathaus und vom Balkon des Rathauses, werden am Sonnabend von 20 Uhr bis 22,30 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF